

Tabea Lenhard (2018): In Between. Identität und Zugehörigkeit Deutscher Third Culture Kids im Spannungsfeld der Kulturen

Rezension von Natalia Bekassow

In ihrem Buch „In Between“ erforscht *Tabea Lenhard* auf der Grundlage selbst durchgeführter Befragungen die sogenannten Third Culture Kids (TCKs). Im Fokus stehen dabei die Fragen, wie TCKs ihre Identität und Zugehörigkeit in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Kulturen und Länder entwickeln und welche – in der Öffentlichkeit meistens kaum wahrgenommenen – Schwierigkeiten ihre Rückkehr nach Deutschland bereitet. Darüber hinaus erforscht die Autorin, welche Bewältigungsstrategien die deutschen¹ TCKs als „unerkannte Einwanderer“ in Hinblick auf durch Rückkehr ausgelöste, mögliche Identitätskrisen entwickeln.

Nach einer Einleitung zu ihrer Themenstellung umreißt *Lenhardt* den theoretischen Bezugsrahmen der Arbeit. Hier werden die für die Studie grundlegenden Definitionen und Konzepte wie TCKs, Identität und Zugehörigkeit sowie Bewältigungsstrategien von Stresssituationen vorgestellt. Dabei versteht die Autorin in Anlehnung an *Pollok* und *Van Reken* (2009) TCKs als „Kinder, die mehrere prägende Entwicklungsjahre, aufgrund der beruflichen Tätigkeit ihrer Eltern, außerhalb ihres eigenen Passlandes verbringen“ (S. 9). Weiterhin unterscheidet sie diese Migrantengruppe von den sogenannten „Cross-Culture Kids“, eine Oberkategorie, die Personen beinhaltet, „die in zwei oder mehr kulturellen Umfeldern für eine prägende Zeit ihrer Kindheit lebt, gelebt und bedeutend mit dieser interagiert hat“ (S. 13).

Das fünfte Kapitel stellt sehr detailliert die angewandten Methoden und das Vorgehen bei der empirischen Erhebung vor. Anschließend reflektiert die Autorin ihr methodisches Vorgehen kritisch, vor allem die gewählte Methode des leitfadengestützten E-Mail-Interviews sowie ihre Doppelrolle als Forscherin und TCK.

Das Herzstück des Buches ist die Darstellung der empirischen Ergebnisse (Kapitel 6 und 7), in welcher die Verfasserin insgesamt vier E-Mail-Interviews auswertet. Zunächst stellt die Autorin die interviewten Personen einzeln vor, um anschließend die Ergebnisse der Inhaltsanalyse nach *Mayring* ausführlich in den relevanten thematischen Dimensionen

Tabea Lenhard (2018): In Between. Identität und Zugehörigkeit Deutscher Third Culture Kids im Spannungsfeld der Kulturen. – Baden-Baden: Tectum. 182 S., ISBN 978-3-828-83997-7
--

(Identität und Zugehörigkeit, Herausforderungen durch Rückkehr nach Deutschland, Bewältigungsstrategien) zu präsentieren.

Das Buch bietet interessante Einblicke in die Rückkehr und das Ankommen von deutschen TCKs. Die Autorin kommt zu den spannenden Erkenntnissen, dass diese Kinder und Jugendliche, die sich weder durch phänotypische Merkmale noch durch den ethnisch-kulturellen Hintergrund von den Einheimischen unterscheiden, die deutsche Sprache kennen sowie den privilegierten sozialen Status ihrer Eltern als Expatriates genießen, dennoch mit Schwierigkeiten bei ihrem Ankommen in Deutschland konfrontiert sind. Diese Herausforderungen werden von der Gesellschaft zum Teil wenig wahrgenommen, da die TCKs meistens nicht als Einwanderer*innen gelten. Man könnte vermuten, dass sie aufgrund von oben geschilderten Charakteristika in Bezug auf das Ankommen besser gestellt sind als andere Migrantengruppen. Jedoch geraten die TCKs bei ihrer Rückkehr durch die verinnerlichte kulturelle Vielfalt, auch als ‚hidden diversity‘ bezeichnet, oft in eine identitäre Krise, die sie meistens allein oder mit Hilfe ihrer Kernfamilie, als wichtigen Lebensanker, bewältigen müssen. Dabei identifiziert die Forscherin sechs Bewältigungsstrategien der deutschen TCKs: Bewältigung auf emotionaler und rationaler Ebene, in sozialen Beziehungen, in Form von Anpassung, in individuellen Sichtweisen und Bewertungen, durch ihre Art der Lebensgestaltung sowie durch die christliche Glaube.

Trotz breiter Kenntnis und einer gründlichen theoretischen Ausarbeitung zu TCKs Identität und Zugehörigkeit sowie (Stress-)Bewältigung, nimmt die Autorin keinen expliziten Bezug auf die grundlegenden Werke der (deutschen) Migrations- sowie Integrationsforschung (vgl. Esser, Bade, Treibel, Pries, Yuval-Davis, Bauböck, Soysal, Brubaker, Holliday). Dies wäre für die Einordnung des Konzepts von Ankommen im sozialwissenschaftlichen Diskurs zur Integration sinnvoll gewesen.

Die Verfasserin versteht die Identitäts- und Zugehörigkeitsbildung als einen dynamischen, immer wieder neu auszuhandelnden Prozess (S. 25). In diesem Zusammenhang hätte die theoretisch-konzeptionelle Diskussion des Buches von *Tabea Lenhard* meines Erachtens von einer besonderen Berücksichtigung des Transnationalismus (vgl. Faist; Pries; Palenga-Möllnbeck; Glick Schiller; Basch und Szanton Blanc; Bommes; Levitt) profitiert, welcher leider nicht thematisiert wird.

Eine gründliche theoretische Auseinandersetzung mit Transnationalismus würde der Verfasserin einen kritischen Blick auf das gewählte Konzept der TCKs ermöglichen. Ist es nicht deterministisch zu denken, dass Kinder und Jugendliche eine Art „dritte Kultur“ entwickeln können, nur weil sie den sozialen Status und Privilegien einer Mittel- oder Oberschicht haben? Wieso erscheint eine theoretische Trennung von anderen Migrantenkindern sowie geflüchteten Kindern, die als „Cross-Culture Children“ gekennzeichnet werden, als sinnvoll? Schafft allein die Verwendung dieses Begriffes eine Ausgrenzung in Bezug auf den sozialen Status? Hat dieser Begriff, der ursprünglich für weiße, amerikanische Expatriates-Kinder geprägt wurde, die in einem kürzlich entkolonisierten Indien der 1950er aufwuchsen, noch ein analytisches Potenzial oder ist er eher zum akademischen Label geworden?

Ein weiterer diskussionsbedürftiger Aspekt des Buches stellt die angewandte Methode des E-Mail-Interviews dar. Biographische Interviews oder leitfadengestützte problemzentrierte Interviews mit Hilfe der Videokonferenz als Methode der qualitativen Sozialforschung hätten für die empirische Untersuchung von *Tabea Lenhard* mehr Vorteile gegenüber der gewählten Methode gebracht. Spätestens in der Corona Krise konnte man beobachten, dass diese Art der Datenerhebung eine gute Alternative zu den klassischen

face-to-face Interviews bei schwer zu erreichenden Untersuchungsgruppen sind. Des Weiteren ist die geringe Anzahl von insgesamt vier Interviews für die quervergleichenden Erkenntnisse zu bemängeln. Meines Erachtens kommt die Verfasserin anschließend zu einem auf die Grundgesamtheit der TCKs generalisierten, kaum falsifizierbaren Forschungsfazit: „Die Erkenntnis, dass es sich bei deutschen bzw. deutsch-binationalen TCKs keineswegs um eine homogene Gruppe handelt, kann als grundlegendes Fazit dieser Forschung angesehen werden“ (S. 141).

Darüber hinaus ist die Beschreibung der Untersuchungsgruppe auf dem Buchcover als „eine am schnellsten größer werdende Bevölkerungsgruppe in Deutschland“ widersprüchlich. Diese Aussage steht in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt des Kapitels 2.3, in dem die Verfasserin das Problem der statistischen Erhebung der Zahl der deutschen TCKs anspricht und zum Fazit kommt, dass die Zahl der TCKs nur geschätzt werden könnte.

Trotz der oben geschilderten Kritikpunkte schafft *Tabea Lenhard* mit ihrem Buch, ein Schlaglicht auf die Thematik zu werfen. Es handelt sich insgesamt um eine theoretisch sowie empirisch gut strukturierte, verständlich geschriebene Studie, die zentrale Erkenntnisse zu einem in Deutschland noch nicht besonders herausgearbeitetem Forschungsfeld liefert. Durch eine sehr gut gelungene, detaillierte Analyse der Bewältigungsstrategien des Ankommens und der Identitätsfindung nach der Rückkehr der Untersuchungsgruppe nach Deutschland, ist sie vor allem für die Beschäftigten im Bereich Soziale Arbeit eine wertvolle Bereicherung. Insbesondere für Schulsozialarbeit empfiehlt sich das Buch als eine Anregung für einen sensibilisierten Umgang mit TCKs, da die Institution Schule besonderen Einfluss auf Identitätsbildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen nimmt und damit einen wichtigen Anker der Sozialisation und des Ankommens zurückkehrender TCKs darstellt.

Anmerkung

- 1 Das Adjektiv „deutsch“ wird in dieser Rezension im Sinne von „im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft“ (S. 3) in Anlehnung an die Autorin verwendet.